

Fritz Philippi war  
Pfarrer und  
Schriftsteller.  
Fotos: Ralf-A. Gmelin



## Fritz Philippi – der Pfarrer aus dem Tintenviertel

**RINGKIRCHE** Pfarrer Ralf-Andreas Gmelin hat ein Buch über seinen frühen Vorgänger verfasst

Von Anja Baumgart-Pietsch

**WIESBADEN.** 2001 wurde Ralf-Andreas Gmelin Pfarrer an der Wiesbadener Ringkirche. Er fand dort eine „ungeheure Regalwand vor, in der ungeordnet und kaum beachtet die papierenen Schätze der über 100-jährigen Geschichte der Gemeinde lagerten“.

Gmelins Dienst-

wohnung war noch nicht renoviert, er schlug sein Quartier hier auf und schaute sich den Inhalt der Regale näher an. Dabei stieß er auf den Namen Fritz Philippi. Das war einer seiner Vorgänger im Pfarramt der Ringkirche von 1910 bis 1933, der aber auch als Literat hervorgetreten war. Es reizte den neuen Pfarrer, tiefer in die Gedankenwelt Philipphis einzutauchen. „Ich hatte ihn mir gedacht wie einen netten Kollegen, der vielleicht ein paar Jahrzehnte älter ist“, berichtet er. Dann kam das Projekt der „Stadtteilhistoriker“. Und dies nahm Gmelin zum Anlass, Philipphis Leben und Werk ausführlicher zu erforschen, um „ihn wieder in seiner Heimatstadt ankommen zu lassen, wo er fast völlig vergessen ist“.

Gmelin kam zu überraschenden Erkenntnissen, die er in zwei jetzt vorliegenden Büchern zusammengefasst hat. Das erste Buch, „Gott, Natur und Tintenfinger“, beschreibt Biografie und literarisches Werk Philipphis und ordnet es in zeithistorische Zusammenhänge ein. Das zweite Buch, „Kirche und Kultur wohnen nun einmal beieinander im Erdgeschoss“, ist ein reiner Quellenband.

Philippi, geboren 1869 in Wiesbaden, wuchs noch in einer vorindustriellen Kultur auf und muss in seiner Lebenszeit gewaltige Veränderungen aushalten. Sein Vater hatte eine Schlos-

serei in der Hellmundstraße: Dort lebten zwar Handwerker, aber auch, wie Philippi beschreibt, „in den besseren Stockwerken die Schreiberzunft, oder was sonst Tintenfinger hatte. Daher der Name Tintenviertel ... Es waren auskömmlich gemütliche Zeiten.“

Das sollte aber bald der Ver-

„  
**Das Ringen um Antworten ist bei ihm durchaus vorbildlich, doch sein Kriegsschicksal warnt vor einer Rückkehr der völkischen Ideologie. Philippi ist mit einem blinden Fanatismus in den Krieg gezogen.**

Ralf-Andreas Gmelin

gangenheit angehören: „Dann kam über unsere Stadt das Bau- fieber... So entstand das Generalviertel ... Papier und Tinte erhob sich und wanderte aus. In die verlassenen Quartiere schob sich geringes Volk nach und trug Staub und Werktagsgeruch in den Kleidern.“

**Auf nationalistische Wege fehlgeleitet**

Doch Fritz Philippi ist nicht in erster Linie Chronist Wiesbadens, obwohl einige seiner historischen Schilderungen im Tagblatt abgedruckt wurden. Er war auch ein politischer Denker, der auf nationalistische Wege fehlgeleitet wurde. „Das Eine ist, dass er den materialistisch-marxistischen Weg ablehnt, das Andere ist, dass sich auf der Gegenseite die völkische Opposition formiert, die Internationalismus bekämpft, aber dadurch in einen Hypernationalismus gerät, der im Zusammenwirken mit dem Geist des Militarismus letztlich zu den Verwerfungen der beiden Weltkriege führt“, ordnet Ralf-Andreas Gmelin Philipphis Haltung ein. Doch er sieht es differenziert, macht sich ein Urteil

über Philippi nicht leicht. „Das Ringen um Antworten ist bei ihm durchaus vorbildlich, doch sein Kriegsschicksal warnt vor einer Rückkehr der völkischen Ideologie. Philippi ist mit einem blinden Fanatismus in den Krieg gezogen.“ In Predigten kommt indes deutlich zum Ausdruck, dass nach dem Ersten Weltkrieg, in dem er an der Westfront als Feldgeistlicher eingesetzt war, alles anders ist. Später hat er erzählt, dass er bei der Beisetzung von rund 50000 meist jungen Männern beteiligt war. Wenn dieser grauenvolle Blutzoll nicht völlig sinnlos sein soll, dann kann dieser Sinn, so Gmelin, für Philippi nur darin liegen, dass der Krieg die ganze Welt zurück zur göttlichen Ordnung führen muss.

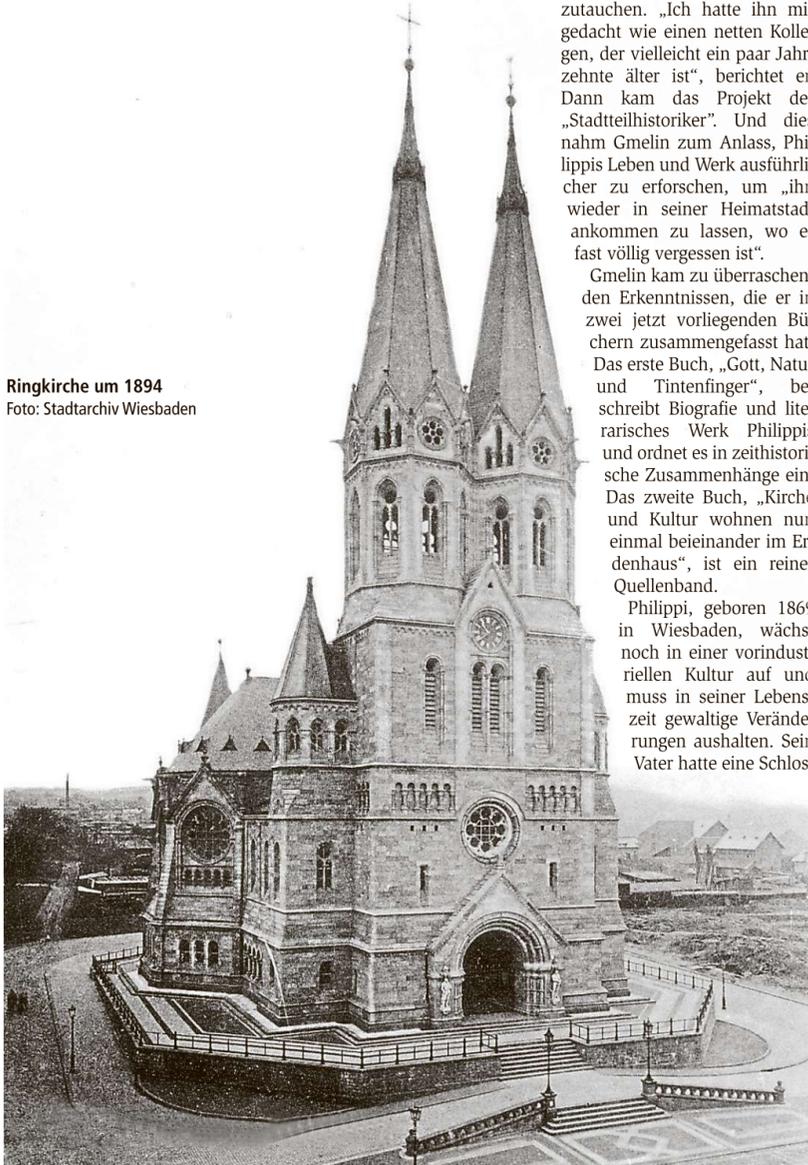
„Da Philippi 1933 gestorben ist, ist er über jeden Zweifel erhaben, selbst zum Nazi-Täter geworden zu sein, aber seine völkische Theologie hat einen kräftigen Zug in die deutsch-christliche Tendenz.“

Gmelin untersucht die Schriften aber auch unter literarischem Aspekt. Besondere Bedeutung hat das Thema Tod. Der Soldat, der willig sein Leben gibt, um mit seinem Einsatz für das Vaterland zu wirken, relativiert bereits den Wert des Lebens. „Hier verlässt das Thema die historische Dimension in einem Zeitalter, in dem neuvölkische Ideologien wieder erstarken. Im nationalen Egoismus liegt bereits der Keim für die Menschenverachtung, mit der der gegnerische Mensch zum Objekt reduziert wird. Ich wünschte, wir könnten aus dem Schritt Philipphis lernen, den er etwa 1925 getan hat und der ihn andere Motive entdecken ließ als die Liebe zum Vaterland“, so Gmelin, der Philippi als jemanden beschreibt, „der aus Liebe zum Menschen Theologe wurde, dann gläubiger Anhänger der deutschen Nation und der nach einem begeistert begrüßten Krieg sein Leben, Denken und Schreiben neu ordnen musste.“



Das Eiserne Kreuz samt Verleihungsurkunde aus dem Archiv der Ev. Ringkirchengemeinde.

Ringkirche um 1894  
Foto: Stadtarchiv Wiesbaden



Jugendbildnis als  
Straßburger Armine  
in Tübingen  
(um 1890)

